

tierte Literatur, Anmerkungen in großer Zahl und Ausführlichkeit (daher kein Literaturverzeichnis) und ein Personen- und Sachregister, letzteres ist allerdings kaum ausführlicher als das Inhaltsverzeichnis.

Beide Bücher zeichnen sich – obwohl Fachliteratur im besten Sinn – durch einfache Sprache und daher durch leichte Lesbarkeit auch für interessierte Laien aus. Die gute Auswahl an Illustrationen (Grundrisse, Skizzen, Gesamt- und Detailaufnahmen) in A und M trägt wesentlich zur Verständnisvermittlung bei.

Bei A muß auf einige sinnstörende Fehler aufmerksam gemacht werden: seinem Mainzer Sprachgebrauch ist es zuzuschreiben, daß er statt „bisher“ bzw. „bisherig“ immer „seither“ bzw. „seitherig“ (z. B. gleich dreimal auf S. 102!) schreibt; ein guter Korrektor hätte das ausbessern können; statt „darstellende“ muß es „bildende“ Kunst heißen (S. 48), statt „Altarwände“ richtig: „Kirchenwände“ (S. 148).

In einer Phase, in der nicht nur viele neue Kirchen gebaut werden, sondern fast in allen bestehenden Kirchen größere oder kleinere Umgestaltungen vorgenommen werden, um sie den Erfordernissen der erneuerten Liturgie besser anzupassen, und in der wie selten zuvor sorgfältige und umfassende Restaurierungen im Sinn der Denkmalpflege vorgenommen werden, sind Bücher wie die hier besprochenen eine willkommene und wertvolle Hilfe. Sie bieten nicht nur den Verantwortlichen und am Kirchenbau unmittelbar Beteiligten zuverlässige Einsichten in die wichtigsten Zusammenhänge, die zu beachten sind, sie dienen auch der sachgerechten Information der einzelnen Christen und der Gemeinden, für die ja die gebauten Kirchen da sind, denen sie letztlich auch gehören und in denen sie sich immer beheimatet und dargestellt fühlen sollen.

Diese Bildungsaufgabe in und an den Gemeinden wurde bisher sträflich vernachlässigt, und dieses Defizit zeitigt nun mancherorts unangenehme und nachteilige Auswirkungen: Manche Neuerungen lösen Unbehagen aus oder finden starke Ablehnung. Was nützt eine Kirche, deren Gestalt und Ausstattung zwar von den Fachleuten – sei es der Liturgie, sei es der Kunst – als beispielhaft qualifiziert werden, in der Gemeinde aber auf Ablehnung stoßen. Die Planer und die entscheidenden Verantwortlichen müssen den *gemeinde-pastoralen Aspekt* des Kirchenraumes heute wieder viel stärker als bisher berücksichtigen, ohne freilich allen Wünschen kritiklos entsprechen zu dürfen. Das alles setzt aber richtige Kenntnisse und Information voraus. Gerade deswegen ist den beiden Autoren für die hier besprochenen Bücher, denen weite Verbreitung zu wünschen ist, herzlich zu danken.

*Manfred Frigger, FRÜHSCHICHT – SPÄTSCHICHT. Neue Formen des Jugendgottesdienstes – Werkbuch. 160 Seiten, Pp. DM 19,80. Verlag Herder Freiburg 1984 (4552).*

Die Ausdrücke Frühschicht – Spätschicht gehören eher in den Bereich der intensiven Jugendarbeit, doch wissen sich auch andere Christen, die bewußter leben wollen, davon schon sehr angesprochen. Das Buch geht den Sinnen nach: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten. Jedes Kapitel hat in etwa folgenden Aufbau: Anregungen zum Sinnwahrnehmen, Zugänge, Meditation, Übungen mit diesen Sinnen, Bibelworte, Geschichten, Gebete, Lieder, Texte und Bilder. Man kann leicht erkennen, daß das breite Angebot eine reiche Fülle birgt. So will das Buch den Leser herausfordern zu einem bewußt intensiven Christenleben und ermutigen, mit den Sinnen den Glauben zu leben. Das Buch wird sicher nicht nur für Gottesdienste, sondern auch für Bildungsveranstaltungen gut verwendbar sein.

*Mag. theol. P. Franz Lauterbacher O.S.B.*